

## **Informationskompetenz und/oder Bibliothekspädagogik? – Was „Bibliothekspädagogik“ ist und sein kann.**

Holger Schultka

### Einleitung

Seit alters her versuchen Menschen, das, was sie praktisch tun, zu reflektieren, theoretisch zu durchdringen und zu fundieren, aber auch zu begründen, und ihr in der Arbeit gesammeltes Erfahrungswissen – einschließlich der entwickelten Theorien – ihren Kolleginnen und Kollegen zur Diskussion zu stellen. Ein schlichtes Beschreiben ist oft der Anfang, meist folgt später eine systematische Darstellung. Für das Ansinnen einer edukativen „Weitergabe“ von Wissen und Können drängt sich die Frage in den Vordergrund: Was ist innerhalb des eigenen Praxisfelds unbedingt aus der Fülle an Wissen und Können an andere weiterzugeben? Was ist informationswürdig bzw. was ist lehr- und lernnotwendig und warum?

Menschen, die sich der Praxis verschrieben haben, werden in der Regel nur wenig Zeit besitzen, um neben ihrem praktischen Tun wissenschaftlich zu arbeiten. Nachdenken kann man zu jeder Zeit, doch systematisch nicht in jedem Falle. Dazu bedarf es der Muße. Praktiker haben hauptsächlich einen von praktischer Arbeit ausgefüllten achtstündigen Arbeitstag. Eine konzeptionelle Vor- und Nachbereitung des praktischen Tuns findet zwar immer wieder statt, doch bleibt diese vom „Tagesgeschäft“ her bestimmt. Eine geplante und zielgerichtete Verwissenschaftlichung, die ja die Festlegung auf einen Untersuchungsgegenstand, die Beschränkung auf ein bestimmtes Erkenntnisziel, die Auswahl geeigneter Forschungsmethoden und eine annähernd vollständige Auswertung der wissenschaftlichen Literatur zum Thema in sich einschließt, ist mitten und direkt im Praxisgeschehen kaum möglich. Insofern haben Praktiker Darstellungsformen gewählt, die es ihnen trotz des ausgefüllten Arbeitstages ermöglichen, das eigene Handeln geistig zu durchdringen. Praxisberichte, Tagebücher, Beschreibungen, Essays und Beispielsammlungen sind nur einige dieser Formen.

Der vorliegende Text erfüllt, da von einem Praktiker verfasst, somit nicht die Maßstäbe, die man an einen wissenschaftlichen Text legen würde. Im vorliegenden

Essay möchte ich schlichtweg auf zusammenfassende Weise Gedanken formulieren, die mir im Laufe der Jahre auf der Basis des praktischen Tuns und des begleitenden Lesens unterschiedlicher pädagogischer Literatur gekommen sind. Meine edukativen Erfahrungen und meine nachträglichen und auch vorträglichen Reflexionen meiner Arbeit führten dazu, dass schrittweise eine Idee einer „Bibliothekspädagogik“ entstanden ist.

### Informationskompetenz und/oder Bibliothekspädagogik?

In der Fortbildungsveranstaltung „Bibliothekspädagogisch arbeiten – Lehr-/Lernveranstaltungen verbessern (aus der Praxis für die Praxis)“, die am 2. März 2011 im Vortrags-/Seminarraum der Universitätsbibliothek Erfurt stattfand, fragten mich einige der Teilnehmenden, ob denn Informationskompetenzveranstaltungen, die sie in ihren Bibliotheken durchführen, prinzipiell etwas anderes seien als bibliothekspädagogische. Eine der Teilnehmer\_innen – sie arbeitete in einer öffentlichen Bibliothek – überlegte, dass es neben Informationskompetenzveranstaltungen ja auch noch Veranstaltungen zur Leseförderung gäbe. Zudem in ihrer Bibliothek auch noch Veranstaltungen durchgeführt würden, in denen es um die Begegnung unterschiedlicher Kulturen, Weltanschauungen und Religionen ginge – Veranstaltungen des multikulturellen Dialogs also. Ein Teilnehmer stellte dann fest, dass ja alle diese Veranstaltungen für unterschiedliche Teilnehmer\_innen-Gruppen durchgeführt werden könnten, für altersgleiche und für -verschiedene Teilnehmer\_innen. Zu den altershomogenen Gruppen gehören z. B. eine Gruppe von Vorschulkindern oder eine Gruppe von Erwachsenen. Zu den altersheterogenen bzw. -gemischten Gruppen gehören z. B. eine Gruppe von Eltern zusammen mit ihren Kindern im Grundschulalter.

Ich denke: Innerhalb einer Bibliothekspädagogik könnte man Spezial-Didaktiken entwickeln. Die Schulpädagogik hat ja Fachdidaktiken entwickelt. Didaktik ist die Theorie des Lehrens und Lernens, die Lehrkunst. Da gibt es die Didaktik des Unterrichtsfaches Deutsch, die Didaktik des Unterrichtsfaches Mathematik usw. Eine Bibliothekspädagogik bräuchte somit eine Didaktik zur Entwicklung von Informationskompetenz, eine Didaktik der Leseförderung usw. Und innerhalb der Didaktik zur Entwicklung von Informationskompetenz eine Spezialdidaktik zur Entwicklung von Informationskompetenz bei Vorschulkindern usw.

Hier zeigt sich bereits, dass Informationskompetenz kein Gegenbegriff zum Begriff „Bibliothekspädagogik“ darstellt. Informationskompetenz meint schlichtweg, dass ein Mensch tatsächlich dazu in der Lage sein sollte, einen Informationsbedarf zu erkennen, diesen mit geeigneten Strategien auszugleichen und schließlich auch bei sich und anderen zu befriedigen. Unterschiedlich wird dabei eingeschätzt, wie viel und welches Wissen und Können unbedingt notwendig ist, um als informationskompetent zu gelten.

Wenn jemand jemandem nicht überlassen will, ob er ganz von allein auf die Idee kommt, dieses oder jenes zu lernen und einiges eben nicht, sondern er jemanden darauf aufmerksam machen will, dass es für ihn wichtig ist, genau das zu lernen, wenn er also jemandem etwas lehren möchte, so wird er sich zwangsläufig fragen müssen, welche Möglichkeiten er eigentlich hat, dem, der lernen soll, etwas beizubringen. Und wenn derjenige, der lehren will, in einer Bibliothek arbeitet, so wird er sich zwangsläufig fragen, was kann man in einer Bibliothek lehren und wie macht man das in der Bibliothek und auch noch so, dass es den Lernenden Freude bereitet.

Die Kernfrage ist somit: Was wählt man als lernrelevant aus und wie löst man bei einer einzelnen Person bzw. einer Gruppe von Menschen zielgerichtet Lernvorgänge aus, hält diese aufrecht und beendet diese wieder. Man könnte es auch anders formulieren: Was muss ich alles organisieren und inszenieren, damit eine Situation zu einer Lehr-/Lernsituation wird?

Dass Menschen immer etwas lernen können, wissen wir.

Der Kern aller pädagogischen Überlegungen besteht jedoch darin: Der Lehrende will seine Mitmenschen beim Lernen begleiten, er will ihnen beim Lernen behilflich sein, sie führen. Das Lernen soll also nicht dem Zufall überlassen werden. Den Lernenden soll ein Spiel-, Handlungs- und Gestaltungsraum eröffnet werden. Eine sogenannte Lehr-/Lerninszenierung wird realisiert, welche die Lernenden auch weiterverändern sollen und dürfen. Die Lehr-/Lerninszenierung muss vom Lehrenden so vorgeplant werden, dass die Lernenden innerhalb der Inszenierung auch wirklich zum Lernen kommen.

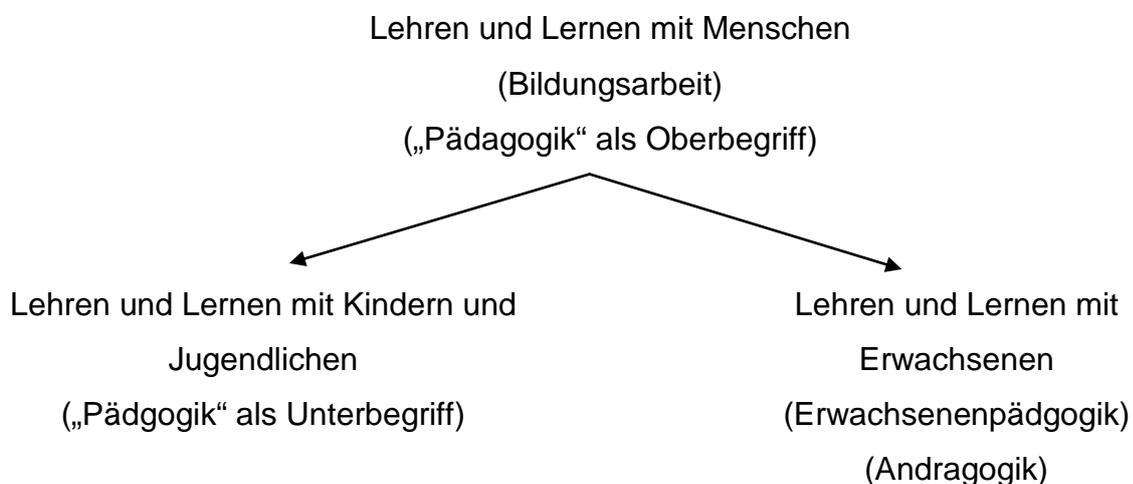
Informationskompetenz ist ein Teilbereich der Bibliothekspädagogik und kann zunächst zu den Lehr-/Lerninhalten innerhalb der Lehr-/Lerninszenierung (wer lehrt wen was wie wo wann womit warum wozu) zugeordnet werden.

## Pädagogik

Fragen wir zunächst einmal, wer ist ein Pädagoge. Der griechischen Bedeutung folgend, ist das jemand, der einen Noch-nicht-Erwachsenen, ein Kind bzw. Jugendlichen, zum Lernort geleitet, also dorthin führt, wo der Junge oder das Mädchen lernen kann. Er führt also einen Menschen in die Lernsituation hinein. Das Kind bzw. der Jugendliche muss zu einem Lernenden werden können. Hier gilt es dafür zu sorgen, dass der, der lernen soll, auch lernen kann, also selbst tun darf, denn handeln und sich merken kann der Lernende stets nur selbst. Wir können helfen, begleiten, unterstützen, anregen, erläutern, an das Kind glauben, Achtung entgegenbringen, dem Kind zuhören, es beim eigentlichen Lernvorgang stärken, doch für es handeln, für es lernen, das können wir nicht.

Wenn wir nun bedenken, dass wir auch als Erwachsene in diverse organisierte Lernsituationen geraten können, so wissen wir, dass es neben Pädagogen auch Erwachsenenbildner oder Andragogen gibt. Manche sprechen auch von Erwachsenenpädagogen.

Auf diese Weise kämen wir zu folgender Einteilung edukativen Tuns:



Wenn man von „Pädagogik“ spricht, sollte stets deutlich werden, ob man den Begriff ober- oder unterbegrifflich nutzt. Ich möchte den Begriff „Pädagogik“ im weiteren Text oberbegrifflich verwenden, wenn ich von Bibliothekspädagogik, Museums- und Theaterpädagogik schreibe. „Pädagogik“ meint oberbegrifflich also die Bildungsarbeit mit Menschen, d. h. Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

### Bildungsarbeit an unterschiedlichen Orten

Bildungsarbeit kann in unterschiedlichen Institutionen realisiert werden. In der Schule, im Kindergarten, im Museum, im Theater, in der Hochschule und auch in der Bibliothek.

Der Ort des Inszenierens der Lehr-/Lernsituation und die das Lehren auslösende Institution schenken der jeweiligen Pädagogik den Namen:

- Kindergartenpädagogik,
- Schulpädagogik,
- Hochschullehre,
- Museumspädagogik,
- Theaterpädagogik,
- Bibliothekspädagogik.

Im Begriff „Pädagogik“ (bzw. „Lehre“ in „Hochschullehre“) sind sowohl die Bildungspraxis als auch die Theorie darüber eingeschlossen.

### Der kleine Unterschied

Kindergarten, Schule und Hochschule sind sogenannte Hauptbildungsträger. Ihre Kernaufgabe ist das Inszenieren von Lehr-/Lernsituationen. Hochschulen haben zugleich eine zweite Kernaufgabe, nämlich das Forschen.

Museen, Theater und Bibliotheken hingegen gehören zu den nachgeordneten, den sekundären Bildungsträgern. Ihre Hauptaufgabe ist nicht das Inszenieren von Lehr-/Lernsituationen. Museen sammeln, erschließen und präsentieren Museumsgut.

Theater realisieren Theatervorstellungen. Bibliotheken sammeln und erschließen Veröffentlichungen wie Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, DVDs, Notendrucke etc. Museen, Theater und Bibliotheken tun dies nicht nur für einen ausgewählten Insider- oder Wissenschaftler\_innen-Kreis, sondern für ein öffentliches Publikum bzw. eine breite Nutzer\_innenschaft. Gerade der Übergang von einer höfischen Kultur zu einer bürgerlichen und die damit einhergehende Demokratisierung bis hin zu einer immensen Popularisierung der Kultur in unseren Tagen führte zur immer stärkeren Öffnung der Museen, Theater und Bibliotheken. Museen, Theater und Bibliotheken haben auf diesen Kulturwandel reagiert. Edukative Angebote sind zu den bisherigen Kernaufgaben der Museen, Theater und Bibliotheken als randständige, doch wesentliche Serviceleistungen hinzugekommen.

### Was ist nun Bibliothekspädagogik?

Bibliothekspädagogik ist ein interdisziplinäres Theorie- und Praxisfeld. Sie ist eine Teildisziplin der Pädagogik und zugleich eine Teildisziplin des Faches „Bibliothekswesen“. Bibliothekspädagogik zielt darauf ab, dass die Institution „Bibliothek“ Lehr-/Lerninszenierungen innerhalb des Ortes Bibliothek für interessierte Menschen organisiert. Die Organisationsformen sind vielfältig. Die Lehr-/Lerninszenierungen werden als Service realisiert und im Gesamtangebot der Serviceleistungen der Bibliothek verortet. Das edukative Angebot ersetzt nicht die Kernaufgabe „Lehren/Unterrichten“ der Hauptbildungsträger (z. B. Schule oder Hochschule). Auch will man nicht mit den Hauptbildungsträgern konkurrieren. Bibliothekspädagogik ist ein spezielles Arbeitsfeld. Das bibliothekspädagogische Serviceprogramm ergänzt die Kernaufgabe der Hauptbildungsträger und kann sich mit weiteren Bildungsträgern vernetzen oder entwickelt vollkommen eigenständige und unabhängige Angebote. Die bibliothekspädagogische Arbeit erfolgt auf der Basis und in Abhängigkeit von mehreren Faktoren, und zwar:

- Bibliotheksbestand,
- Haupt- und evtl. Nebenzielgruppen der Bibliothek,
- Kernaufgaben der Bibliothek,
- Bibliotheksgesamtkonzept,
- Selbstverständnis der Bibliothek,

- Anforderungen an die Bibliothek von Seiten des Trägers der Bibliothek,
- Bibliothekstyp und
- Architektur- und Raumsituation.

### Desiderate

Auf dem Weg zu einer Bibliothekspädagogik haben sich bereits zahlreiche Menschen sowie bibliothekarische und fachübergreifende Gremien und Gruppen engagiert. Doch ist m. E. noch ein weiteres Stück des Weges zurückzulegen, bis die Bildungsarbeit, die in öffentlichen und in wissenschaftlichen Bibliotheken geleistet wird, eine solche Anerkennung und Akzeptanz wie die Museums- und Theaterpädagogik erfährt; bis alle Lehr-/Lerninszenierungen von Bibliotheken – egal, ob es sich dabei um Informationsentwicklungsprogramme, Leseförderungsaktivitäten oder andere personale und nicht personale Lehr-/Lerninszenierungen handelt – als bibliothekspädagogische innerhalb und außerhalb der Bibliotheken wahrgenommen und beschrieben werden und bis die Gesellschaft von Bibliotheken unter anderen Serviceleistungen auch den Service „Bibliothekspädagogik“ erwartet.

Aus meiner Sicht wären für dieses weitere Stück Weg wünschenswert:

- Ein bewusstes Anknüpfen an Theorie und Praxis der einzelnen Pädagogiken sowie *der* Pädagogik.
- Lernen von den einzelnen Pädagogiken sowie *der* Pädagogik.
- Dokumentation und Erforschung der Geschichte der Bildungsarbeit (Inhalte, Methoden, Konzepte etc.) von und in öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken.
- Bestimmen der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Bibliothekspädagogik und Museums-/Theaterpädagogik.
- Stärkeres Anknüpfen an der museums- und theaterpädagogischen Arbeit.
- Lehrbuch der Bibliothekspädagogik, einschließlich einer bibliothekspädagogischen Didaktik.
- Bestimmung und Begründung von Spezialdidaktiken der Bibliothekspädagogik, insbesondere einer Didaktik Informationskompetenz und einer Didaktik

Leseförderung und einer Didaktik Bibliothek als Wissensspeicher und Ort des wissenschaftlichen und geistigen Arbeitens.

- Auswahl und Bestimmung der Bildungsinhalte.
- Definition von Best-practice-Qualitätskriterien für öffentliche und für wissenschaftliche Bibliotheken für die Bildungsarbeit. Dabei könnte man sich von den „Qualitätskriterien für Museen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit“, herausgegeben vom Deutschen Museumsbund, vom Bundesverband Museumspädagogik in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Verband der KulturvermittlerInnen im Museums- und Ausstellungswesen sowie Mediamus (Schweizerischer Verband der Fachleute für Bildung und Vermittlung im Museum), anregen lassen.<sup>1</sup>

Erfurt, den 05.05.2011

---

<sup>1</sup> Deutscher Museumsbund, Bundesverband Museumspädagogik, Österreichischer Verband der KulturvermittlerInnen im Museums- und Ausstellungswesen, Mediamus – Schweizerischer Verband der Fachleute für Bildung und Vermittlung im Museum [Hrsg.]: Qualitätskriterien für Museen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit. Berlin: Deutscher Museumsbund, 2008. – Online-Ausg.: [http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden\\_und\\_anderes/Qualitaetskriterien\\_Museen\\_pdf](http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/Leitfaeden_und_anderes/Qualitaetskriterien_Museen_pdf)